

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 59.

31. Jahrgang.
Sonnabend, den 17. Mai

1884.

Bekanntmachung.

Der zweite diesjährige Bezirkstag des Bezirksverbandes Schwarzenberg wird

Montag, den 26. Mai l. J.,
10 Uhr Vormittags

im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde abgehalten werden. Die Tagesordnung ist in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.

Schwarzenberg, am 14. Mai 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirking.

Freiwillige Versteigerung.

Erbschaftshalber sollen

den 20. Mai 1884, Vormittags 10 Uhr

die zum Nachlasse des am 21. Juli 1883 verstorbenen Klempnermeisters Gottlieb Friedrich Schindler in Eibenstock gehörigen, in dasiger Flur gelegenen ein Feld-

und zwei Wiesengrundstücke Fol. 617, 648 u. 735 des Grund- und Hypothekensuchs und Nr. 609, 656, 801 u. 801 a Abtheilung B des Flurbuchs für Eibenstock, welche Grundstücke auf 700, 1170 u. 320 M. gewürbert worden sind, an unterzeichneter Gerichtsstelle freiwilligerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die am Gerichtsbret ausgehängenden Subhastationsbedingungen, denen eine genaue Beschreibung der Grundstücke beigelegt ist, hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 7. Mai 1884.

Das königliche Amtsgericht.
Bescht. Sjm.

Bekanntmachung.

Wegen der Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. dies. Mon. stattfindenden Reinigung der Expeditionslocalitäten der unterzeichneten Behörde können an diesen Tagen nur dringliche Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, den 14. Mai 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirking.

Die Bank für überseeischen Handel.

Hat der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf, betr. die Unterstützung direkter Postdampferverbindungen mit Ostasien und Australien den Zweck, Deutschland in seinen Handelsbeziehungen mit jenen Ländern von der Abhängigkeit vom Auslande zu befreien, so ist dies noch mehr der Fall durch die geplante Gründung einer „Bank für den überseeischen Handel“, die gegenwärtig der Präsident der Reichsbank, Herr v. Dethring, betreibt. Eine solche Bank würde dem internationalen Handelsverkehr Deutschlands die besten Dienste leisten.

Bisher waren die Großkaufleute, die deutsche Waaren nach überseeischen Ländern brachten oder Waaren von dort nach Deutschland einführen, fast ausschließlich auf die Vermittelung der großen englischen Banken angewiesen. Diese gaben sowohl beim Versand ins Ausland als auch bei der Einfuhr aus demselben sehr bedeutende Geldvorschüsse. Dadurch und durch Gewährung anderer Vortheile wurde England zum Mittelpunkt des ganzen Geldverkehrs — die englischen Pfunde Sterling sind die Rechnungsmünze der ganzen Welt; alle Wechsel des Weltverkehrs werden auf „London“ gezogen. Seitdem in den meisten Staaten die reine Goldwährung eingeführt worden ist, hat sich die Handelshegemonie Englands fast zu einer unumschränkten gestaltet. Daß bei diesem Wechselgeschäft stets ein sehr anständiger Profit in England zurückbleibt, ist klar.

Die Gründung einer deutschen „Bank für den überseeischen Handel“, welche in Hamburg ihren Sitz haben soll, ist nun dazu bestimmt, die Alleinherrschaft Englands im Großhandel zu brechen. Diese Bank soll dem deutschen Großhandel den gleichen Kredit und dieselben Vortheile bieten, wie die englischen. Sie hätte aber noch einen weiteren Zweck, der dem mit den hohen Finanzangelegenheiten nicht Vertrauten zwar nicht so klar vor Augen tritt, wie der erstangegebene. Deutschland besitzt nämlich noch große Silbervorräthe und war zur Verwerthung derselben ausschließlich auf den englischen Geldmarkt angewiesen. China und Indien aber sind gute Abnehmer für Silber. Tritt Deutschland nun mit jenen Ländern in direkte Handelsverbindungen, so erzielt es für sein Silber einen viel höheren Preis, wie in England, und andererseits wird seinem Handel dadurch ein bedeutender Aufschwung zu Theil.

Die große Frage hinsichtlich der „überseeischen Handelsbank“ ist nur, ob dieselbe wie die Reichsbank, ein Reichsinstitut oder aber ein Privatunternehmen sein soll. Der Gründungsplan ist kaum über die ersten Vorbesprechungen hinaus gediehen und schon treffen die Gegensätze hinsichtlich der obengenannten Frage scharf aufeinander. Daß es nämlich der Präsident der Reichsbank ist, der die Bankgründung plant, läßt der Vermuthung Raum, daß das Reich die Sache in die Hand nehmen wolle. Dagegen aber tritt der Freihandel mit aller Entschiedenheit auf und macht für sich mit Geschick geltend: Eine Kreditbank, wie

die geplante, könne in Zeiten großer Handelskrisen in schwere Mitleidenschaft gezogen werden; sie wäre ein rein spekulatives Unternehmen und mit einem solchen dürfe sich der Staat nicht einlassen; die bessere Verwerthung des Silbers könne die Nachteile nicht aufwiegen, die eine gewagte Spekulation für den Staat im Gefolge haben könne.

Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß die Bank auch ohne die materielle Unterstützung durch Reichsmittel ins Leben treten wird. Allerdings — so etwa eine halbe Milliarde Mark müßte man wohl als Grundkapital zusammenbringen! Aber der gute Zweck wird auch wohl die Mittel flüssig machen. Wir sind stolz auf unsere Marine und deren Leistungen; die deutsche Flagge findet heute auf allen Meeren, wo sie sich zeigt, volle Anerkennung. Der deutsche Ausfuhrhandel gewinnt immer mehr an Ausdehnung, und doch muß sich der deutsche Kaufmann fremder Banken bedienen, um im Auslande Geschäfte zu machen. Da muß ja die zu gründende Bank wie eine Erlösung von lästigem Druck erscheinen und deshalb ist sie mit Freuden zu begrüßen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Gesetzentwurf betreffend die Außerverkehrsfregung der alten Reichskassenscheine vom Jahre 1874 ist nunmehr dem Bundesrathe zugegangen. Der Entwurf schlägt vor, die gesetzliche Verpflichtung der Reichskassen und Kassen der Bundesstaaten zur Annahme der genannten Scheine an Zahlungsstatt und die Verpflichtung der Reichskasse zur Einlösung dieser Scheine vom 1. Juli 1885 ab aufhören zu lassen; nach diesem Zeitpunkte sollen die Kassenscheine nur noch bei der Controle der Staatspapiere eingelöst werden.

— Prinz Wilhelm von Preußen hat sich in Begleitung des Generalquartiermeisters der deutschen Armee, Grafen Waldersee, nach Petersburg begeben, um dem dortigen Hofe die Glückwünsche seines kaiserlichen Großvaters anlässlich der Großjährigkeits-Erklärung des ältesten Sohnes Kaiser Alexanders, des Großfürsten Nicolaus (geb. 1868), zu überbringen. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß zum Träger dieser Mission gerade der einstige Erbe des deutschen Kaiserthrones gewählt worden ist, da dieser hierdurch in persönliche Berührung auch mit dem künftigen Herrscher des Czarenreiches kommt und dieser Umstand dürfte die Intimität in den Beziehungen Deutschlands zu Russland nur erhöhen.

— Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, unterstützt von dem Abg. Köhl von der Volkspartei und dem ehemals fortschrittlichen Abg. Lenzmann, haben ihren angekündigten Antrag auf unverzügliche Vorlegung eines Gesetzentwurfs eingebracht, durch welchen das in der Reichstagsitzung vom 9. Mai vom Reichskanzler proclamirte Recht auf Arbeit zur Verwirklichung gelangen soll. Es ist von Interesse, nach dem steno-

graphischen Wortlaut die bezüglichlichen aufsehenerregenden Bemerkungen des Reichskanzlers sich zu vergegenwärtigen. Sie lauteten: „Geben Sie dem Arbeiter das Recht auf Arbeit so lange er gesund ist; sichern Sie ihm Pflege, wenn er krank ist; sichern Sie ihm Versorgung, wenn er alt ist, — wenn Sie das thun und die Opfer nicht scheuen und nicht über Staatssozialismus schreien, sobald Jemand das Wort „Altersversorgung“ ausspricht, wenn der Staat etwas mehr christliche Fürsorge für den Arbeiter zeigt, dann glaube ich, daß die Herren vom Wydener Programm ihre Lockspise vergebens blasen werden, daß der Zulauf zu ihnen sich sehr vermindern wird, sobald die Arbeiter sehen, daß es den Regierungen und den gesetzgebenden Körperschaften mit der Sorge für ihr Wohl ernst ist,“ und dann etwas einschränkend: „Ich erkenne ein Recht auf Arbeit unbedingt an und stehe dafür ein, so lange ich auf diesem Plage sein werde. Ich befinde mich dabei nicht auf dem Boden des Sozialismus, der erst mit dem Ministerium Bismarck seinen Anfang genommen haben soll, sondern auf dem Boden des preussischen Landrechtes. Ist nicht das Recht auf Arbeit zur Zeit der Publication des Landrechtes offen proklamirt? Ist es nicht in unseren ganzen sittlichen Verhältnissen begründet, daß der Mann, der vor seine Mitbürger tritt und sagt: ich bin gesund, arbeitslustig, finde aber keine Arbeit — berechtigt ist, zu sagen: Gebt mir Arbeit! und daß der Staat verpflichtet ist, ihm Arbeit zu geben!? Der Herr Vorredner hat gesagt, der Staat würde große Unternehmungen machen müssen. Ja, das hat er schon gethan in Zeiten der Noth, wie 1848, wo in Folge des damaligen Ueberflusses der fortschrittlichen Bewegung die Arbeitslosigkeit und der Geldmangel groß waren. Wenn ähnliche Nothstände eintreten, so glaube ich, ist der Staat auch noch heute verpflichtet, und der Staat hat so weitreichende Aufgaben, daß er dieser seiner Verpflichtung, arbeitslosen Bürgern, die Arbeit nicht finden können, solche zu verschaffen, wohnachkommen kann. Er läßt Aufgaben ausführen, die sonst aus finanziellen Bedenken vielleicht nicht ausgeführt werden würden; ich will sagen, große Canalbauten oder was dem analog ist. Es giebt ja eine Menge außerordentlich nützlicher Einrichtungen anderer Art.“

— Bekanntlich hat in Berlin jüngst auf Anregung der Kaiserin eine Konferenz hervorragender Militärärzte, Chirurgen und Hygieniker befaßt die Verwendung der auf dem Gebiete der Wundbehandlung, des Verwundetentransports und der Armeehygiene gemachten Fortschritte und Erfahrungen für das Armeesanitaetswesen stattgefunden. Das deutsche Feldsanitaetswesen hat bereits seit dem letzten deutsch-französischen Kriege sehr wesentliche Verbesserungen erfahren. Zu jedem deutschen mobilen Armeekorps gehören 3 Sanitaets- Detachements, von denen jedes 7 Aerzte, einen Apotheker, 16 Lazarethgehilfen und eine Krankenträgercompagnie mit 30 Kranken-tragen, 3 Räderbahnen und 6 Wagen für Schwer-

verwundete enthält. Jede der 2 Divisionen eines Armeekorps hat ein Sanitätsdetachment, während über das dritte das Korpskommando verfügt. Außerdem werden für jedes mobile Armeekorps noch 12 Feldlazarethe, jedes zur Aufnahme von 200 Verwundeten ausgerüstet, mit der Bestimmung gebildet, bei den im Gefecht stehenden Truppen thätig zu sein und nach Beendigung der Schlacht in den an Ort und Stelle errichteten Feldlazareth bis zu dem Eintreffen des einem jeden mobilen Armeekorps zugeheilten Lazarethreservepersonals und Lazarethreservedepots Dienste zu thun. Eine sogenannte Evaluationskommission hat die Aufgabe, nach und nach die Verwundeten und Kranken aus den stehenden Feld- und Etappenlazareth in die in der Heimath gelegenen Reserve- und Privatlazareth überzuführen. Eine wesentliche Verbesserung des Feldsanitätswesens nach dem letzten Kriege ist auch durch die inzwischen eingetretene Reform des Feldintendantur, des Militärtelegraphen- und des Feldpostwesens, sowie durch die inzwischen erfolgte Reorganisation des Sanitätskorps herbeigeführt worden.

— Aus dem Reichsland. Seit längerer Zeit sind die elsäss-lothringischen Reichstagsabgeordneten endlich wieder zahlreicher als gewöhnlich in Berlin versammelt. Die Beratungen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes hat sie dorthin geführt, was um so merkwürdiger ist, als dieses Gesetz für unser Land kaum von praktischem Interesse ist. Trotz der großen Fabrikbevölkerung ist es nämlich den Sozialdemokraten bisher nicht gelungen, irgendwo festen Fuß zu fassen. Zwar sind aus Altdeutschland nicht wenige Emigranten herüber gekommen, allein ihre Lehren haben bei den hiesigen Arbeitern nicht den geringsten Anklang gefunden. Der Grund dieser Erscheinung liegt zum Theil vielleicht in den Charaktereigenschaften des alemannischen Stammes, hauptsächlich aber jedenfalls darin, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Folge der von Ersteren durch Errichtung von Kranken- und Invalidentassen, Arbeiterwohnungen, Speiseanstalten u. s. w. getroffenen Fürsorge ein recht gutes gewesen ist. Altdeutsche Arbeiter sind in hiesigen Fabriken wenig beschäftigt, so daß die unter diesen herrschende Unzufriedenheit keine größere Verbreitung findet. Die in Elsaß-Lothringen lebenden Altdeutschen sind überwiegend Beamte, bei welchen Unzufriedenheit mit ihrer sozialen Lage höchstens nur ganz vereinzelt hervorgetreten ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 16. Mai. Dem reiselustigen Publikum, welches das Pfingstfest zu einem Ausfluge zu benutzen gedenkt, wird die Nachricht von Interesse sein, daß auch in diesem Jahre auf den sächs. Staatsbahnen die am Sonnabend, 31. Mai, sowie an den beiden Pfingstfeiertagen gelösten Tagesbillets Gültigkeit bis mit Freitag, 6. Juni, erhalten. Es ist dies für die am Sonnabend gelösten Billets eine sieben tägige, für die am ersten Feiertag gelösten eine sechstägige, für die am zweiten Feiertag gelösten Billets eine fünftägige Gültigkeit.

— Eisenst. Am Mittwoch Abend hatten wir hier nach einigen sehr heißen Tagen das erste Gewitter. Dasselbe hat die unmittelbare Umgebung der Stadt nur wenig berührt, dagegen hat ein solches des vorhergehenden Tages in den umliegenden Ortschaften durch Blitzschlag vielfachen Schaden angerichtet. So wurde z. B. die 24 Jahre alte Arbeiterin Bauer aus Ischorlau, als sie in Gemeinschaft mit mehreren Arbeitgenossinnen von der Fabrik in Auerhammer sich nach Hause begeben wollte, vom Blitze erschlagen, während ein Mädchen gelähmt und mehrere andere betäubt wurden.

— Leipzig. Der Centralausschuß für das 8. deutsche Bundesschießen hat an einige hervorragende Mitbürger der Stadt Leipzig das Ersuchen gerichtet, dem Festauschuß als Ehrenmitglieder beizutreten. Das ihnen angetragene Ehrenamt haben sämtliche aufgeforderte Herren, nämlich der königl. Kreishauptmann Graf zu Münster, der derzeitige Rector der Universität, Hofrath Professor Dr. Heinze, der oberste Würdenträger der Stadt, Oberbürgermeister Dr. Georgi, und endlich der Vorsteher des Stadtverordneten-Collegiums, Rechtsanwalt Dr. Schill, mit freundlichen Worten des Dankes angenommen. In der letzten Sitzung des Centralausschusses ist über die Art der Beleuchtung auf dem Festplatze prinzipielle Entscheidung getroffen und beschlossen worden, von der Zuführung einer besonderen Gasleitung vollständig abzusehen, den gesammten Festplatz vielmehr, die Bauten mit Einschluß der Wirtschaftsräume und die Feststraße von der Spießbrücke ab durch etwa 32 Bogenlichter und eine entsprechende Anzahl von Glühlampen zu erhellen. Außerdem wird für eine angemessene Reservebeleuchtung mittels Lampen in ausreichender Weise gesorgt sein. Der vom Fest- und Zugauschuß mit gewissenhafter Gründlichkeit vorbereitete Entwurf zum Festprogramm ist nunmehr gleichfalls endgiltig festgestellt. Die geplanten Festlichkeiten verteilen sich auf die Festwoche in folgender Weise:

Sonnabend, den 19. Juli: Empfang der Schützen durch den Empfangsausschuß auf den festlich geschmückten Bahnhöfen; von Abends 7 Uhr ab gesellige Vereinigung in der Festhalle

und den Erholungsbauten; Sonntag, den 20. Juli: Festzug zum Festplatze, feierliche Uebergabe der Bundesfahne, Parade der Festzuggruppen auf dem Festplatze, Ausschiffen der Fahne in der Festhalle, Festbanket mit Begrüßung der auswärtigen Schützen seitens der Feststadt, Festvorstellung in beiden Stadttheatern; Montag, den 21. Juli: Bedruck von sämtlichen Musik- und Trommlyern durch die Straßen der Stadt, Table d'hôte mit Tafelmusik in der Festhalle, Schützenball; Dienstag, den 22. Juli: Table d'hôte mit Tafelmusik in der Festhalle, abendlicher Comers dafelbst mit Aufführungen und Concertmusik; Mittwoch, den 23. Juli: Kleines Banket mit bairisch-österreichischer Originalküche, Sängerkaband in der Festhalle; Donnerstag, den 24. Juli: Table d'hôte mit Tafelmusik, Festvorstellung in beiden Stadttheatern; Freitag, den 25. Juli: Kleines Festbanket mit Hamburger Originalküche, Nachmittags Concert, Abends Waldbelichtung und Waldconcert; Sonnabend, den 26. Juli: Abschiedsbanket, Musikaufführungen in der Festhalle; Sonntag, den 27. Juli: Banket zu Ehren der Sieger, Proclamation der 10 ersten Preise auf jeder der Festseiben, Feuerwerk mit Tableau, Abschied von der Festhalle. — An sämtlichen Tagen werden verschiedene Musikcorps, auf den Plaz vertheilt, Vormittags, Nachmittags und spät in den Abend hinein ihre lustigen Weisen erschallen lassen und gewiß das Ohrige dazu beitragen, die feierliche Stimmung von Fremden und Einheimischen zu erhöhen. — Im engen Anschluß an den Rahmen dieser geselligen Zusammenkünfte bewegt sich die, wenn auch festliche, doch immerhin ernstere Thätigkeit der Schützen vor der Scheibe. Am Sonntag, den 20. Juli, geben Völkerstücke um 5 Uhr Nachmittags das Zeichen zum Beginne des Konkurrenzschießens um die ersten zehn Becher auf Feld- und Standscheiben, und um 6 Uhr bewegt sich der feierliche Zug zum Gabentempel, wo die Ueberreichung dieser ersten Siegespreise stattfindet. Nach dem Schluß des Konkurrenzschießens nimmt das allgemeine Schießen seinen Anfang und dauert bis 8 Uhr Abends. An den Wochentagen wird von 7—1 Uhr Vormittags und von 3—8 Uhr Nachmittags, am Sonntag, den 27. Juli, von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags geschossen; an sämtlichen Tagen findet von 12—1 Uhr Mittags, an den Wochentagen auch um 8 Uhr Abends, die Vertheilung der erschossenen Becher- und Uhrenprämiem im Gabentempel statt; an den Tagen von Montag bis einschließlich Freitag können die gewonnenen Festmedaillen von 8—1 Uhr und von 3—8 Uhr im Bureau auf dem Festplatze entgegen genommen werden, und am Sonntag, den 27. Juli, Nachmittags 3 Uhr sollen im Anschluß an die betreffende Proclamation die zehn ersten Preise auf jeder Festseibe den glücklichen Schützen ausgehändigt werden. — Mit dem reichen Inhalte des in den vorhergehenden Zeilen allgemein wiedergegebenen Festprogrammes hat der Fest- und Zugauschuß seine Pläne übrigens noch keineswegs erschöpft, sondern nach dem, was darüber verläutet, noch verschiedene andere Lustbarkeiten, so ein Fischerfest der Leipziger Fischerzunft, ein Velocipedrennen, und eventuell eine Korbfohrt in Aussicht genommen.

— In der Streifangelegenheit der Leipziger Maurer und Zimmerer ist es auch der Vermittelung des Oberbürgermeisters Dr. Georgi nicht gelungen, eine Vereinigung herbeizuführen, da die Meister es ablehnten, mit der Streifkommission zu verhandeln. Eine Gehilfensversammlung am Sonntag beschloß daher, die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit unter allen Umständen festzubehalten, den Streik deshalb fortzusetzen und möglichst dafür zu sorgen, daß die Streikenden auswärts Beschäftigung fänden. Es wurde erwünscht, daß bereits 1600 hiesige Maurer und Zimmerer abgereist sind. So dürfte denn der beklagenswerthe Zustand, der nun schon 5 Wochen gedauert hat und bereits in vielen Geschäftsfreien schwer empfunden wird, noch nicht so bald beseitigt sein.

— Unter den Chemnitzer Materialwaarenhändlern, welche die Konzession zum Kleinhandel mit Spirituosen besitzen, soll sich ein Verein gebildet haben, der sich der zur Epidemie gewordenen Trunksucht in der Weise entgegenstellen will, daß weder an Personen, welche als notorisch verkommene Subjekte bekannt sind, noch an solche, deren Familien durch die Trunksucht ihrer Mitglieder in dürftige Verhältnisse gebracht worden sind, Branntwein verabreicht werden soll.

— Vergießeßbüchel. Gelegentlich eines am 11. Mai im Gasthose „zum Stern“ hier abgehaltenen Concertes der Gesangsvereine von Vergießeßbüchel, Cotta, Gottlenga, Hellenendorf brach beim Beginn der dritten Nummer: „Still ruht der See“ von Pfeil, als sich die ca. 50 Sänger (jeden gruppiert hatten, mit donnerndem Krachen das interimistische Podium zusammen. Da glücklicher Weise keine Verletzung vorkam, erlitt das Fest nur eine kurze Störung.

— Fortuna hat oft seltsame Launen. In einem Dorfe bei Annaberg kam dieser Tage ein Lotterietheoretiker mit der frohen Botschaft zu einem Loosinhaber, daß er ein Zehntel von 50,000 Mark gewonnen habe. Leider sollte der glückliche Gewinner sich dessen aber nicht mehr erfreuen, denn der Collecteur traf ihn auf dem — Sterbebette!

9. Ziehung 5. Klasse 105. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 13. Mai 1884.

15.000 Mark auf Nr. 29945. 5000 Mark auf Nr. 34987. 3000 Mark auf Nr. 4611 5864 6187 9348 10967 11465 12747 15218 16095 18911 19222 20452 21895 22305 22332 23398 23616 26095 30098 31135 32130 35683 36155 37979 43746 43907 48991 49547 52296 56701 57094 59709 68552 73669 74739 75588 76534 78157 78765 80372 92582 95512 98094 98270 98455 99803. 1000 Mark auf Nr. 4124 6595 6772 8289 13514 16078 21528 22401 23117 24433 24613 31383 32479 33873 35213 35395 38821 41209 41964 42248 43396 45018 45068 46734 47021 47742 55251 56187 63069 77253 78095 79320 79331 80975 81567 82190 82972 90659 93822 93923 94120 94870 97478.

500 Mark auf Nr. 2825 4374 4964 7571 7579 9011 9297 15835 18638 19237 19696 23187 23297 23562 24129 24992 26575 27124 27295 29557 30948 31003 31153 34018 34297 36388 40125 44351 45132 45973 61910 62744 67401 68080 69110 71849 72533 72743 74350 84584 94572 99029. 300 Mark auf Nr. 79 1294 1512 2279 4357 5218 6609 6887 7301 8010 10341 10373 10381 10725 10731 11759 12243 12513 12563 12592 12938 13667 14685 15581 17080

18003 18561 19274 19825 20065 20140 23948 24144 24217 26078 27502 27615 28515 28553 29155 29238 30007 31243 33583 36101 36888 37560 37779 38640 38936 39104 39447 39541 42216 42234 44570 44890 46566 49206 49389 51680 52913 53461 53968 53982 54360 54368 54529 54906 57913 58821 59057 59411 60615 61388 62097 63260 63859 64043 64083 64316 65423 65664 65763 67205 67550 68319 70174 71015 72445 72970 73686 73817 74500 75480 75810 77023 78490 78619 78697 80302 80580 80660 80752 80982 81427 82087 83624 85175 85978 86080 86935 87515 87999 89408 89430 93694 95216 95634 97208 99072 99793.

10. Ziehung, gezogen am 14. Mai 1884.

5000 Mark auf Nr. 57352 68801. 3000 Mark auf Nr. 2811 3634 5013 5769 12482 14426 18298 20955 22574 25196 26571 39405 40009 42124 52255 52890 52873 60018 63756 63785 64831 69243 72961 74105 74286 74864 79338 83428 86211 87904 88469 88734 91209 98728 99548. 1000 Mark auf Nr. 1330 9420 14600 14615 14643 15503 15671 20901 21770 22192 22297 25422 28238 29230 30029 34884 34974 35095 36973 37627 41655 45486 46567 54639 59137 74581 81555 82465 83806 85959 86196 87902 91669 91927 92185 98510. 500 Mark auf Nr. 312 629 971 1804 1944 5049 7725 8993 9831 11455 13951 15987 17869 18513 18611 27915 32093 34506 34507 36232 37386 37728 38331 38621 42088 47355 49846 51029 51713 51996 54158 59321 62673 64196 67807 69028 89939 72318 76171 80108 80519 80906 85628 87721 88342 92268 92712 95872 96068 97285. 300 Mark auf Nr. 667 2344 3376 5278 5342 7863 8296 8555 8665 11776 12570 14179 15126 16130 16429 17012 18684 19370 19590 21335 22373 22808 23391 24626 26012 29163 30069 32538 33003 33160 34378 35203 35869 36457 37114 38131 38173 38657 38933 39132 39164 39210 39244 40355 41281 42434 42543 43994 44599 45429 47206 47470 47815 48090 48249 48759 48979 49407 49755 50445 50865 51444 52288 52374 53494 53721 54283 55085 57862 59273 59682 61719 62563 62726 62990 63944 64033 64193 65529 65941 66520 66524 67175 67785 67967 72195 72893 74090 75513 77108 79673 80782 81184 82058 82775 82959 83522 84419 84861 86116 86865 87564 90618 91374 91386 92778 93247 93621 95292 96484 98454.

Bermischte Nachrichten.

— Bei den in letzter Zeit in den thüringischen Staaten abgehaltenen Pferdemonstern ist fast überall die Thatsache constatirt worden, daß die Zahl der Pferde im Allgemeinen seit den Mustern von 1872 und 1878 bedeutend zugenommen hat, daß aber die Zahl der (für das Militär) tauglichen Pferde jetzt weit hinter den früheren Mustern zurückbleibt. Es soll dies daran liegen, daß den jungen Pferden von den Bauern zu früh größere Lasten aufgebürdet werden, wodurch die Thiere ihre volle Spannkraft nicht erhalten bzw. wieder verlieren.

— Zur Warnung für Fleischbeschaumer möge Nachstehendes dienen: Der Thierarzt Eduard Wallstab zu Seehausen i. d. Altmark untersuchte am 6. October v. J. ein Schwein, welches der Arbeiter Friede zu Gröningen geschlachtet hatte, und erklärte, daß dasselbe trichinenfrei sei. Friede und seine Familie, Frau und zwei Kinder, aßen infolgedessen Wurst und Fleisch, erkrankten jedoch bald ganz bedenklich, und es wurde nunmehr constatirt, daß das Schwein dennoch trichinenhaltig gewesen sei, und Wallstab deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen, Dr. med. Heile-Gröningen und Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Kösting-Halberstadt, wurde von der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts Wallstab zu 300 Mark Geldstrafe eventuell einem Monat Gefängnis verurtheilt.

— Daß nicht nur die Noth, sondern auch die Liebe erfinderisch macht, beweist ein lustiger Vorgang, der in Berliner hohen Finanzkreisen große Heiterkeit erregt hat. In einem der ersten Berliner Bankgeschäfte war ein junger, schöner Mann aus angesehenem, aber völlig mittelloser Familie angestellt, der durch besondere Empfehlungen auch in das Haus seines Chefs, Herrn X., Eingang gefunden und sich recht schnell in dessen bildhübsches Tochterlein verliebt hatte. Die Liebe wurde zwar erwidert, aber den jungen Leuten war von vornherein klar, daß sie bei Papa X., dem reichen, stolzen Bankier, keine Gegenliebe für ihre Heirathspläne finden würden. Lange sann der Börsen-Romeo darüber nach, wie er es anstellen sollte, um trotzdem zum Ziele zu gelangen. Das Ergebnis war, daß er eines Vormittags seinen Chef um eine Unterredung unter vier Augen bat und dieselbe folgenbermaßen einleitete: „Herr X., ich liebe Ihre Fräulein Tochter, sie liebt mich, und ich erlaube mir deshalb, um deren Hand bei Ihnen hiermit anzuhalten.“ Der also Angeredete war zuerst völlig außer Stande, auch nur ein Wort zu erwidern. Dann aber sagte er sich, machte dem jungen Freier eine sehr höfliche Verbeugung und fragte, während in seinem Innern das Blut förmlich kochte, außerordentlich ruhig: „Würden Sie mir vielleicht im Vertrauen mittheilen, woher Sie, der völlig Mittellose, den Muth nehmen, sich um die Hand einer Millionärin zu bewerben? Daß ich einem Commis die Hand meiner Tochter nicht geben werde, dürfte Ihnen vielleicht einleuchten.“ — „Gewiß, Herr X.“, versetzte der junge Mann rasch, „ich würde es nie gewagt haben, in meiner jetzigen Stellung meine Bewerbung bei Ihnen anzubringen, wenn ich nicht im Begriffe wäre, der Associé der mit Ihnen eng sürten Firma Y in Frankfurt a. M. zu werden.“ — „Wie?“ fragte Herr X. und seine Züge erhellerten sich zusehends, „Associé von Y in Frankfurt? Ja, das ist etwas Anderes. Wenn Sie das geworden sind, Herr Z, so werde ich keinen Augenblick Bedenken

24217
81243
39447
51680
57913
64043
70174
77023
81427
89408

uf Nr.
22574
60018
79398

14643
29230
46567
37902

7725
27915
12088
41196
56228

7863
6429
4626
5589
39210
7206
0445
7862
4193
2893
2959
1386

ing-
ist
die
gen
daß
erde
rück-
gen
auf-
mn-

er
ard
am
iter
rte,
Fa-
bell-
be-
das
und
ung
ver-
hy-
rde
mb-
uell

r n
ein
fen
ten
nn
an-
in
den
er-
rt,
ar,
er,
ür-
sch,
zu
or-
ier
te:
ebt
nd
ete
ort
em
nd
m-
air
er
die
em
de,
err
es
ne
ht
ng

tragen, Ihnen die Hand meiner Tochter zu geben." — Herr Z machte sich noch an demselben Tage reisefertig und dampfte vergnügt nach Frankfurt a. M. ab. Dort besuchte er am nächsten Morgen Herrn Y und redete denselben, nachdem er sich vorgestellt hatte, kurzer Hand also an: „Ich wünsche, Ihr Associé zu werden.“ — „Teufel, das möchte Mancher, und was soll mich veranlassen, Ihren seltsamen Wunsch zu erfüllen, mein Herr?“ — „Der Umstand, daß ich im Begriff stehe, der Schwiegersohn Ihres bedeutendsten und wichtigsten Geschäftsfreundes, des Herrn X in Berlin zu werden.“ — „Der Schwiegersohn von X? Hm, das ist ein anderes Ding. Sobald Sie der sind, nehme ich Sie mit besonderem Vergnügen als meinen Associé auf.“ — „Ich werde es sofort sein,“ rief Herr Z sofort, nahm Papier und Feder und setzte folgende Depesche auf: „X, Berlin. Der neue Associé von Y hier selbst bittet um umgehende Drahtbestätigung, daß Sie demselben die Hand Ihrer Tochter zugesagt haben. Z.“ Die Bestätigung traf pünktlich ein und so wurde der erfindungsreiche Commis mit einem Schläge Associé der Weltfirma Y und Schwiegersohn des weithin bekannten Bankiers X. Wie gesagt, so erzählt man sich in Berliner Finanzkreisen.

Man muß sich zu helfen wissen. Einem in der Prinzenstraße in Berlin wohnhaften Herrn war aus irgend einer festlichen Veranlassung von einem dortigen kleineren Gesangsverein für den jüngsten Sonntag früh ein solennes Ständchen zugebracht. Kurz vor 6 Uhr begaben sich die sangeslustigen Herren still in das betreffende Haus, nahmen auf dem Hofe desselben zweckentsprechende Aufstellung und begannen in feierlicher Harmonie das schöne „Das ist der Tag des Herrn“, mit dem solche Gesangsvariationen bekanntlich eingeleitet zu werden pflegen. Die Sänger hatten jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn kaum waren die ersten Töne jenes Liedes in den sonnigen Sonntagmorgen hinausgekungen, da erschien auf der Balustrade in überster Laune der Besitzer des Hauses, um sich den „ruhestörenden Lärm“ in früher Morgenstunde zu verbitten und die Sangesbrüder vom Hofe „runterzubringen“. Mit des Sängers Fluch — im Stillen natürlich — verließen die gestörten Sangesfreunde

den bösen Wirth, „der keine Lieber hat“ und berathschlagten, wie sie das abgebrochene Ständchen doch noch an den Mann bringen könnten. Berliner wissen sich zu helfen — und so wurde in der Nachbarschaft recognoscirt und unmittelbar neben dem ungestlichen Hause ein Grundstück entdeckt, das sich prächtig zur Ausführung des Planes eignete. Direct an der Mauer, welche die beiden Höfe trennt, erhebt sich nämlich, diese überragend, ein Schuppen, dessen festes Dach die Sänger, nach erfolgter Verständigung mit dem betreffenden lieberfreundlichen Nachbawirth, schleunigst bestiegen, und 1 — 2 — 3... „Das ist der Tag des Herrn“ klang es von diesem erhabenen Standpunkte aus triumphirend aus den sangeslustigen Kehlen hinüber zu dem Freunde, dem dieser musikalische Morgengruß galt und der sich bald am geöffneten Fenster zeigte und von dort aus — die Situation schnell überschauend — fest mit einstimmte, denn er ist selbst eine der Hauptstützen des Gesangsvereins, dessen Sonntagmorgen-Abenteuer wir hiermit unseren Lesern wahrheitsgetreu berichten. Daß diese strategische Gabelscheidung von den sich bald belebenden anliegenden Fenstern aus mit reichem und demonstrativem Beifall belohnt wurde, versteht sich von selbst.

Bismarck hat angefangen. Bei seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz im Jahre 1866 war König Wilhelm in Götting ein feierlicher Empfang bereitet. Junge Damen überreichten ihm und ebenso auch den Prinzen Lorbeerkränze. Auch Bismarck sollte einen solchen Kranz haben. Der aber meinte zu der schönen Spenderin: „Nein, mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht Combattant gewesen und habe an den Siegen keinen Antheil!“ — Im ersten Augenblick wurde das junge Mädchen durch diesen unerwarteten Einwand völlig aus dem Text gebracht. Sie wußte sich aber zu helfen. „Aber Ew. Excellenz haben doch den Krieg angefangen,“ versetzte sie, und lachend nahm Bismarck den Kranz.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensstock
vom 11. bis 17. Mai 1884.
Aufgebote: 21) August Friedrich Hüb Unger, Waldbauer in Weitzerswiese b. Carlsefeld, ehel. S. des weil. Fried-

rich Hüb Unger, anst. Bergarbeiters ebendasselbst und Anna Emilie Heibel in Wildenhat, ehel. T. des Ernst Ludw. Heibel, anst. Schuhmachermeisters ebendasselbst.
Getraut: 13) Johann Oswald Feustel, Maschinenfischer hier und Friederike Emilie geb. Stemmler hier. 14) Heinrich Erdmann Scheiter, Handarbeiter hier und Auguste Wilhelmine verw. Strobel geb. Gläß hier. 15) Hans Alban Baumann, Handschuhmacher in Johannegeorgenstadt und Emilie Wilhelmine geb. Rößel hier. 16) Ernst Otto Schmalfuß, Klempner hier und Emilie Alma geb. Scheiter hier. 17) Ernst Reinhard Seidel, Gräflich Solim'scher Revierförster in Wildenfeld und Hulda Marie geb. Mühlhagen hier.
Getauft: 130) Elise Frida Unger. 131) Anna Schmidt. 132) Albert Bernhard Zeiger. 133) Emil Gustav Ungethüm, unehel.

Begraben: 92) Ernst August, ehel. S. des August Albin Wehnert, anst. Bk. und Buchbinders hier, 2 J. 4 M. 6 T. 93) Karl Friedrich, ehel. Sohn des August Bernhard Werbig, Maschinenfischers hier, 3 M. 13 T. 94) Friedrich Otto Förster, Kaufmann hier, ledigen Standes, 44 J. 5 M. 17 T.

Am Sonntag Rogate:
Vorm. Predigttext: Jac. 5, 7 u. 8. Herr Pfarrer Böttlich.
Nachm. Predigttext: Luc. 11, 1—4. Herr Diac. Batsch.
Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.
Am Sonntag Rogate, früh 8 Uhr predigt Herr P. Werner. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Herr P. Werner. Nachmittags 1/2 Uhr Jugendgottesdienst für die confirmirte männliche Jugend. Herr Vicar Claus.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 18. Mai (Dom. Rogate), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl, Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Chemischer Marktpreise
vom 14. Mai 1884.

Weizen russ. Sort.	10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	9	70
gelb	9	60
roggen inländ.	8	15
sächsischer	7	85
fremder	7	70
Braugerste	—	—
Futtergerste	7	70
Hafer	7	25
verregnet	6	50
Roggen	9	50
Mahl- u. Futtererbsen	8	50
Heu	3	60
Stroh	2	30
Kartoffeln	2	50
Butter	2	20

Eduard Bauermeister,
Zwickau,
Bankgeschäft, Leipz. Str. Nr. 11.

Vermittelt den An- und Verkauf von Effecten an hiesiger, sowie auswärtigen Börsen und empfiehlt sich zur Ausführung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Einlösungsstelle Königl. Sächs. Staatspapieren, Obligationen der Altenb. Landesbank, Pfandbr. d. Landw. Credit-Vereins u. a. m.
Zwick. Brückenberg, Zwick. Oberhohndorfer, Lug.-Niederwürsch. u. a. m.
Anleihen und Actien.
Vermittelung von Auszahlungen im Auslande. — Billige Domicilstelle. Fortwährendes Lager von guten Anlagepapieren u. s. w.

Vermiethung.
Die von mir innehabenden **Geschäfts-Lokalitäten**, bestehend aus 9 Zimmern, 2 Küchen, 2 Keller nebst Zubehör sind zusammen oder auch getheilt als Geschäfts-Lokalitäten oder Wohnungen, weil zwei Logis, vom 1. Juli d. J. an durch mich zu vermieten. Näheres in meinem Comptoir.
Carl Wahnung,
Eibensstock.
(No. 1660.)

Den geehrten Bewohnern von Eibensstock und Umgegend empfiehlt
Carl Rudolph's Gärtnerei,
Lössnitz,
kräftige Pflanzen zu billigsten Preisen bei reeller Bedienung. (Vorrath bedeutend). Levkoj, großblumig, beste Mischung — Astern, beste gefüllte Sorte — Phlox, großblumig gemischt — Scabiosen in schönen Farben — Balsaminen, beste Sorte — Tagetes, Sammröschen — Löwenmaul — Chineserellen — Mimulus — Sommerblumen, viele Sorten gemischt — Pyrethrum, gelb zur Einfassung. — **Gemüsepflanzen**, als: Blumenkohl — Sellerie — Kohlrabi — Krautkohl — Wälschkohl — Salat. — **Stauden**, als: Georginen — Malven, extra gefüllt — Stiefmütterchen, prachtvolle Farben — Pellis, roth auch weiß gefüllt — Nelkenjunker — Bergheimeinicht — Federnelken, roth auch weiß gefüllt — Busch-, Pech- und gefüllte Nelken — Aurikel und Gartenprimel in schönen Farben — Nachviole, weiß gefüllt, sehr wohlriechend — Pyrethrum, roth gefüllt (Größe einer Aster) — Rhabarber, schöne Blattstaude — Salbei — Rosmarin — Cyresse — Sartboel — Weinraute. — **Für Gruppen in Töpfen**, als: Fuchsen und Vanillen, blühend — Pelargonien — Petunien — Verbenen — Lobelien, blau auch weiß — Phlox, großblumig gemischt — Canna — Mais — Hanf. — **Verschiedenes**, als: Lebensbäume — Epheu in Töpfen — Winterlevkoj, roth und weiß, sowie Laub, schön blühend, in Töpfen — Trauer-, hochstämmige und wurzelechte Rosen in Töpfen — **Blumenbinderei**, als: Fächerpalmen — Palmenzweige — Bouquets — Kränze — Kränze u. s. w. von schönen lebenden Blumen. Versand unter Garantie guter Ankunft.

Strohüte
mit und ohne Auspuy zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle auch mein gutassortirtes Lager in
Kinderrwagen
sich von 10 Mark an bis zu den feinsten.
Moritz Bley,
Schönheide.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Kaufamt u. Ueberfahrts-Büro bei:
Heinrich Wolf
in Kuerbach.

Frischen Riesenpargel
Pünneburger Riesenbriden
ff Bratheringe
ff Kieler Sprotten
ff Speckpöflinge
ff Flundern
ff Kräuterheringe
ff marinirte Seringe
ff geräucherte Seringe
empfiehlt billigt
J. Tittel
am Neumarkt.

Tapeten
zur diesjährigen Saison habe vollständig auf Lager. Dessins u. Farbe geschmackvoll und billig. Musterkarten bis zum feinsten Genre liegen dem geehrten Publikum zur Ansicht bereit. Resten billig. Um gütige Berücksichtigung bittet
Achtungsvoll
Waler Scheffler.

1000 Mark
zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co.**, Dresden. — Zu haben bei **G. Emil Tittel**, Eibensstock.

Die Handschuh-Fabrik v. A. Edelmann,
Eibensstock, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:
Glacé- u. Wildlederhandschuhe für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.
Zickel-, Haasen-, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft
b. Ob.

Sonnen- und Regen-Schirme
empfiehlt in großer Auswahl von den feinsten bis zu den billigsten Qualitäten
Emil Beyer
in Schönheide.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholik, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirkt schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothek** in Johannegeorgenstadt.

Ein geübtes Tambourin-mädchen
kann sofort bei gutem Lohn in Arbeit treten.
Arno Weiske jr.
in Gößnitz.

Frische Apfelsinen und Citronen
empfiehlt billigt
J. Tittel
am Neumarkt.

Eine Wiese
an der Rautenfranzers Straße ist zu verpachten durch **Rechtsanw. Müller.**

Bettfedern
in bekannter Güte empfiehlt billigt
Alwin Seydel,
Schönheide.
Heute **Scat-Club.**
Abend: **Frachtbrieje**
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Im Saale des Feldschlösschen
werden am 21. und 22. Mai cr.

Zwei große Concerte der Leipziger Sänger-Gesellschaft,

bestehend aus den Herren Brückner, Schreyer, Koppe, Engelhardt, Spitzeder, Bogner und Zocher stattfinden, die dem hiesigen und auswärtigen Publikum einen außergewöhnlichen Kunstgenuss versprechen, indem genannte Gesellschaft seit langen Jahren ein wohlverdientes Renommé genießt. — **Billets** für den Vorverkauf, à Stück 50 Pf. sind bei den Herren: Friseur Deubel, Kaufm. G. Emil Tittel am Postplatz, Castellan Johannes Günther in der „Union“ und im „Feldschlösschen“ zu haben. Kassenpreis à Person 60 Pfennige.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll
E. Eberwein.

Programm für das Concert am Mittwoch Abend 8 Uhr:

- Erster Theil:**
- 1) **Flotte Sänger**, Quadrille von Peuschel.
 - 2) **Racon-Couplet**, vorgetragen von Herrn Koppe.
 - 3) **Des Sängers Testament** von Hollmann, gesungen v. Herrn Bogner.
 - 4) **Das muß ein eig'ner Zauber sein!** vorgetragen von Herrn Zocher.
 - 5) **Der Frauenverein**, Duett von Schäffer, vorgetragen v. Hrn. Schreyer und Herrn Spitzeder.
 - 6) **Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n** von Abt, für Quintett arrangirt von W. Brückner.
 - 7) **Da wollt' er wieder 'runter!** vorgetragen von Herrn Koppe.
 - 8) **Die Beichte** von Suppé, gesungen von Herrn Bogner.
 - 9) **Uns von der Cavallerie!** vorgetragen von Herrn Engelhardt.
 - 10) **Ein zerstreuter Geiger**, Instrumental-Humoreske, vorgetragen von Herrn Spitzeder.
- Dritter Theil:**
- 11) **Der gemüthliche Sachse**, Soloscene mit Gesang.
 - 12) **Rustantenstreich**, oder: **Um Mitternacht**, Humoreske mit Gesang von Eduard Linderer.

Mittwoch,
den 21. Mai 1884
bin ich in Eibenstock zu sprechen.
Rechtsanwalt
Schraps.

Hermann Rau,
Suttmacher,
empfehlte sein
sehr reichhaltiges
Lager in
**Selden-,
Filz- u. Sommer-**
stoff-Hüten zur geeigneten
Beachtung.

Herren-Anzüge
von 20 bis 50 Mt.,
Herren-Paletots v. 18 bis 30 Mt.,
Herren-Jaquets „ 8 „ 16 „
Herren-Hosen „ 6 „ 14 „
Knaben-Anzüge „ 5,50 b. 18 „
empfehlte in haltbaren Qualitäten und
schönen Mustern
A. J. Kalitzki.
NB. **Arbeits-hosen** in allen Größen
gebe, durch eigene Anfertigung, ganz
besonders billig ab. **D. Ob.**

**Jaquets, Dolmans und
Regenmäntel**
(für Damen und Mädchen) empfehle
bei größter Auswahl zu niedrigsten
Preisen. **A. J. Kalitzki.**

Mein Lager
in **Tapeten, Bordüren** und gemalten
Fenster-Mouleaux ist für die
heutige Saison aufs Sorgfältigste assortirt,
bietet in den gangbarsten Qualitäten
eine reiche Auswahl zu den billigsten
Fabrikpreisen; außerdem eine
reichhaltige **Muster-Collection** in den
neuesten, hochgelegentesten Dessins.
Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch
Maler Jochimsen,
Eibenstock.
Eine noch vorhandene Parthie ältere
Tapeten und **Reste** verkauft spottbillig
D. Obige.

**Mein Lager Chirurgischer
Gummiwaren,**
als: **Gummistifen, Gummunter-**
lagen, Martinibinden, Eis-
bentel, Glystiersprizen, Glysop-
pompen, Injectionsprizen mit
Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w.,
desgleichen **Bruch-Bandagen** und
Suspensorien bringe in empfehlende
Erinnerung.
Achtungsvoll
Wilh. Deubel,
Barbier.

CONCERT
im „Deutschen Haus“
Donnerstag, den 22. Mai 1884 (Himmelfahrtstag)
vom Gesang-Verein „Niedertrauz“
unt. Mitwirkung d. hies. Stadtmusikchor.
Freunde des Gesangs werden hiermit ergebenst eingeladen
und auf das in nächster Nummer dieses Blattes folgende
Programm aufmerksam gemacht.
Anfang 8 Uhr. Intree 40 Pfg.
Dem Concert folgt BALL.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das Meisterschafts-System
zur
practischen und naturgemässen Erlernung
der
englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen
Geschäfts- und Umgangs-Sprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben
und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.
Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen, à
1 M. — **Italienisch u. Russisch** compl. in je 20 Lieferungen, à 1 M.
Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.
Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.
Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Heinrich Lanz in Mannheim.
Specialfabrik für
Dampf-Dreschmaschinen
und
Locomobilen.
Ausführliche Kataloge u. hervorragende Atteste gratis u. franco.
Neue weiße Shirtingabfälle u.
kaufe ich stets zu besten Preisen.
Max Dreverhoff, Zwidau i. S.

Zahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne
hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich
u. für die Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei
E. Hannebohn.

Bahnhof Eibenstock.
Sonntag: Anstich von **Hofers Sal-**
vator. Zu zahlreichem Besuch ladet
ergebnist ein
R. Schneidenbach.
Stammtisch zum Kreuz.
Montag Abend 8 Uhr, zur **Ab-**
schiedsfeier unseres Vorstehers, wer-
den alle Mitglieder zu einem gemüth-
lichen Abend ganz besonders eingeladen.
Der Ausschuss.

Auction.
Montag, den 19. Mai, von
früh 9 Uhr an sollen im Hause
meines Schwiegervaters, des Herrn
Ferdinand Fichtner hier, verschiedene
Gegenstände verauctionirt werden, und
zwar: eine große Parthie **neue seidene-**
und **Stoffmühen**, diverse **Tuch- u. Stoff-**
rester, 1 **Padentisch**, 1 **Regal**, 1 **Werk-**
tisch, 1 **großer Waarenkorb**, 1 **Schub-**
karren, 1 **Handwagen** u. s. w., wozu er-
gebenst einladet
Adolph Fichtner's Wittwe,
Eibenstock.
Heute **Sonabend**, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermeister.**
Morgen **Sonntag**, sowie alle ande-
ren **Sonn- und Festtage** empfehle **Pa-**
nille- und Erdbeer-Eis.
E. G. Bretschneider,
Conditior.

Deutsches Haus.
Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Feldschlösschen.
Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an
bei voller Decoration
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schützenhaus.
Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik
vom **Tittel'schen Musikchor** aus Schön-
heide, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Reidhardtsthal.
Morgen **Sonntag**, den 18. dieses
Monats halte ich
Sternschießen
und zugleich **Tanzmusik** ab, wozu
ich Freunde dieses Vergnügens hier-
mit höflichst einlade.
Hermann Müller.

Gasthof Blauenthal.
Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Anton Ullmann.

Schönheiderhammer.
Morgen **Sonntag**, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. P. Wötter.
(Fortsetzung.)

Ganz in seiner Nähe lag der See; schon durch das Laub der Bäume war er sichtbar, die Strahlen des Mondes brachen sich in seinem klaren Wasserspiegel und silberglänzend plätscherten hier und da die Fischelein auf seiner Oberfläche.

Da wurde Eduard plötzlich durch das Geräusch sich langsam näherer Tritte aus seinen Betrachtungen aufgestört.

Es waren zwei Männer, die in einem lebhaften Gespräch begriffen waren und es wollte Eduard scheinen, als wenn ihm die Stimme des Einen derselben nicht unbekannt war.

„Wenn die Sache aber an den Tag käme, Karl?“ hörte er den einen sagen, „der Posten ist zu groß, wir hätten besser gethan, immer noch und nach etwas zu nehmen, das wäre nicht gleich so in die Augen gefallen.“

„Laß das meine Sorge sein,“ entgegnete der Angeredete, „ich möchte mich mit dieser Langweilerei nicht befassen, und mir war vor allem daran gelegen, gleich ein ansehnliches Stück Geld in die Hände zu bekommen. Der Schärfer*) wird sich doch hier einstellen?“

„Natürlich, darum brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen, der muß jeden Augenblick hier sein; ich weiß, er hält Wort. Mir bangt eher vor dem Versteck, in welches Du die Sachen getragen und wir müssen darauf dringen, daß der Schärfer dieselben morgen Abend spätestens abholt.“

„Mir ist es allerdings auch lieb, wenn ich die Sachen so bald wie möglich vom Halse habe, wenn mir auch wegen der Sicherheit des Verstecks nicht bangt. Mein Hauswirth, dem die Remise gehört, ist verreist und kommt vorerst nicht wieder, und wenn man wirklich bei mir Hausfuchung halten wollte, so würde man an diesen Aufbewahrungsort, weil er mir nicht gehört, nicht denken und nicht suchen. Aber ich werde selbst auch der Hausfuchung vorbeugen, man soll keine Ahnung haben, daß ich der Thäter bin.“

„Wie denkst Du das anzufangen?“

„Sehr einfach. Ich erbreche noch heute Nacht die Thüren zu den Lagerräumen und morgen wird man glauben, es sei ein Einbruch verübt; und da ich mich im Besitz der Schlüssel zu den Räumen befinde und dort jederzeit freien Eintritt habe, so wird man in mir den Thäter nicht vermuthen.“

„Die Idee ließe sich hören, — aber mir ist es, als hörte ich Schritte, das wird er jedenfalls sein.“

Und richtig hatte sich nach kurzer Zeit noch ein Dritter zu den Beiden gesellt, und alle Drei ließen sich jetzt auf den Platz nieder, den eben Eduard noch eingenommen hatte —

„Sie haben also den herrlichen Nachmittag dazu benützt, um ein Geschäft zu machen,“ ließ sich der Neugekommene vernehmen.

„Allerdings ja,“ entgegnete der schon oben genannte Karl, „es ist nur die Frage, wieviel dabei herauskommen wird.“

„Was sind es für Waaren?“ lautete abermals die Frage.

„Prima-Seide, Brüsseler Spitzen u. s. w., eine nicht unbedeutende Quantität.“

„Derartige Sachen sind leider sehr schwer unterzubringen. Wie hoch beläuft sich wohl der Werth der Waaren?“

„Verstehe das nicht so genau, zehntausend Thaler mögen sie etwa werth sein.“

„Dann ließe sich der Handel mit etwa zweitausend Thalern abmachen.“

„Das wäre sehr wenig. Aber da die Sachen aus dem Hause müssen, so schlage ich unter der Bedingung sofortiger Baarzahlung ein, auch müssen Sie sich verpflichten, die Sachen morgen Abend zehn Uhr, nicht später und nicht früher, aus meinem Hause zu holen.“

„Das kann geschehen,“ antwortete mit einem verschmitzten Lächeln der Händler. „Natürlich zahle ich Ihnen erst morgen, bei Empfangnahme der Waaren, und nachdem ich mich von dem Werth derselben überzeugt habe.“

Nach einer weiteren Besprechung rüstete sich das würdige Consortium zum Aufbruch und in diesem Augenblick hob sich vom Erdboden ein dunkler Schatten ab. Es war Eduard, der sich bei der Annäherung des Kleeblasses der Länge nach hinter der Bank auf den Boden geworfen und in dieser wenig beneidenswerthen Lage, geschützt durch die herrschende Dunkelheit

selbst und das über ihn hängende Gefträuch, das saubere Gespräch der Spießgesellen belauscht hatte.

Im ersten Augenblick stand er noch ratlos da, was hier zu beginnen sei. Er überdachte noch einmal das Gehörte und kam schließlich zu dem Entschluß, vorerst mit Herrn Wohlmann über seine Entdeckung zu reden, denn diesem vor Allen ging die ganze Angelegenheit an, kein Anderer als sein Prinzipal war das Opfer der Gauner geworden, von denen der eine als Packmeister im Hause Wohlmanns fungirte.

Es war bereits gegen 9 Uhr Abends, als er vor dem Hause seines Chefs anlangte und fast schämte er sich, zu dieser Zeit noch hinaufgehen zu sollen. Jedoch mußte die Wichtigkeit der Angelegenheit seine Handlungsweise entschuldigen und nicht lange darauf wurde ihm von dem Dienstmädchen die Thür zu dem Wohnzimmer Wohlmanns geöffnet, woselbst er die Familie, unter dieser auch den jungen Hellmuth, versammelt fand.

Die Blicke aller Anwesenden richteten sich erstaunt auf ihn, als er eingetreten war, und zwar weniger wegen seines späten Kommens, als hauptsächlich darum, weil seine Kleidung ganz mit Schmutz bedeckt war. Eduard bemerkte seine Nachlässigkeit ebenfalls erst jetzt und eine tiefe Schamröthe überflog sein Antlitz. Er entschuldigte sich damit, daß ihm ein eben überstandenes Abenteuer die Unannehmlichkeit verursacht habe und er hat schließlich Herrn Wohlmann, ihm für kurze Zeit Gehör unter vier Augen schenken zu wollen, da ihn eine unaufschiebbare Mittheilung jetzt noch hergeführt habe.

Wohlmann, gespannt zu hören, was ihm sein jüngster Commis so Wichtiges mitzutheilen habe, entschuldigte sich bei den Uebrigen für einige Augenblicke und bedeutete Eduard, daß er ihm in das Nebenzimmer folgen solle.

Hier erzählte nun Eduard seinem staunenden Chef die Erlebnisse des Abends und als er diesem auch den Namen des Thäters nannte, da war Wohlmann im höchsten Grade aufgebracht über die Undankbarkeit eines Mannes, den er ebenfalls aus Mitleid für seine darbennde Familie in sein Haus aufgenommen hatte. Er gab sein Mißfallen darüber in schlecht gewählten Ausdrücken zu erkennen, ohne zu bedenken, daß er Eduard selbst damit wehe that. „Man sollte mit keinem Menschen mehr Mitleid haben,“ lauteten seine unwillig hervorgestoßenen Worte, „denn auf einen Dank kann man doch nicht rechnen.“

Aber im nächsten Augenblick mußte sich Wohlmann der Härte seiner Ausdrucksweise erinnern haben, und er reichte dem jungen Frey mit den Worten die Hand: „Entschuldigen Sie meine Aufregung, junger Mann, meine Worte sollten Sie nicht verwunden. Lassen Sie uns nun vor allem darüber berathen, wie wir den drohenden Verlust verhüten und zugleich auch die Thäter dem Gericht überliefern, denn ich bin nicht gesonnen, hier irgend welche Schonung walten zu lassen.“

„Ich habe geglaubt,“ warf Eduard ein, „daß uns nichts anderes übrig bleiben wird, als bis morgen Abend zu warten, denn da die Güter bereits gestohlen sind, so wäre es doch besser, morgen Abend, wenn der Käufer die Sachen aus dem Hause des Packmeisters holen will, die ganze Sippe aufzuheben, allerdings hätten Sie dann noch die Unannehmlichkeit mit in den Kauf zu nehmen, daß Ihnen in dieser Nacht noch die Thüren des Packhauses erbrochen werden.“

„Es ist jedenfalls am besten,“ sagte Wohlmann nach kurzer Ueberlegung, „wir setzen die Polizei sogleich von dem Vorfall in Kenntniß und überlassen dieser die Entscheidung. Gehen wir also sofort auf das Commissariat. Meiner Tochter und den übrigen Hausangehörigen gegenüber müssen wir einstweilen Schweigen von dem Vorfall beobachten und ich werde wohl oder übel wegen meiner Entfernung zu einer Nothilfe greifen müssen. Indessen ersuche ich Sie, sich hier einen Augenblick zu gedulden, währenddem mag Ihnen das Mädchen bei der Reinigung Ihrer Kleider behilflich sein.“

Eine halbe Stunde später war der Polizei-Commissär von dem ganzen Vorfall unterrichtet und seine Anordnungen in Bezug auf die Festnahme der Diebe geschahen so ziemlich in gleichem Sinne, wie Eduard sie geplant hatte.

Am andern Morgen kam der Packmeister mit gut verstellter, vor Aufregung zitternder Stimme in das Comptoir gestürzt, um Herrn Wohlmann und dem staunenden Personal zu berichten, daß man in der verfloffenen Nacht das Lagerhaus erbrochen und unter den dortigen Borräthen arg aufgeräumt habe.

Während bei Wohlmann und Eduard die Bestürzung nur eine erbeuchtete war, war sie bei den Hausinsassen und dem übrigen Personal eine aufrichtige. Der alte Schreibstuden-Despot, Herr Müller, nahm sofort das Lagerbuch zur Hand und verglich

die Eintragungen mit den Borräthen; nach einem kurzen Calcül hatte er herausgefunden, daß die fehlenden Waaren einen Werth von über 10,000 Thalern repräsentiren. Sein saures Gesicht, welches er hierzu machte, als er aus dem Lagerraum zurückkehrte, war deshalb wohl erklärlich, und als der Alte bei dieser Gelegenheit seinen durchdringenden Blick über das Personal schweifen ließ und nun gar bemerkte, daß sich auf Eduards Antlitz ein seines Lächeln spiegelte, da gerieth er förmlich in Zorn und er meinte, daß die Situation doch wahrlich zu ernst sei, um jetzt noch lachen zu können.

Eduard that so, als habe ihm diese Zurechtweisung gar nicht gegolten, worüber der Alte natürlich noch mehr aufgebracht wurde. Er verhehlte seinen Mißmuth auch Herrn Wohlmann gegenüber nicht und beklagte sich über den Gleichmuth des jungen Frey.

Aber Wohlmann hatte für diese Bemerkung ebenfalls nur ein lächelndes Achselzucken und meinte, er könne von seinem Personal nicht verlangen, daß dasselbe wegen seines Verlustes nun ebenfalls die Trauerschleife aufziehen solle.

Was den Alten wieder einigermaßen versöhnte, war, daß Wohlmann den jungen Frey Morgens zehn Uhr zu sich ins Wohnzimmer rufen ließ, denn er war der Meinung, daß der Chef nunmehr dem jungen Mann für sein Verhalten ordentlich den Text lesen werde. Wenn er allerdings gesehen hätte, wie Eduard gleich darauf sich das sehr einladende Frühstück in Gesellschaft seines Prinzipals und dessen Tochter munden ließ, so hätte sich sein Gesicht jedenfalls vor Enttäuschung wesentlich verlängert. Auch die Tochter wußte sich die gute Laune ihres Vaters gar nicht zu erklären, doch ahnte sie bereits, daß der gestrige späte Besuch Eduards und der darauf erfolgte Ausgang des Vaters mit der heutigen Affaire im Zusammenhang stehen müsse.

Endlich war auch dieser Tag zu Ende gegangen und gegen zehn Uhr Abends stellten sich mehrere Polizisten in Civil und Uniform in der Nähe des Hauses auf, in welchem der Packmeister wohnte.

Es währte nicht lange, so fuhr ein ziemlich großer Handwagen vor dem Hause auf, dessen Bestimmung sehr leicht zu errathen war. Der Wagen wurde von zwei Männern gezogen, während ein Dritter nebenher ging. Auch der Packmeister befand sich unter den Männern und diese begaben sich gleich bei ihrer Ankunft durch den Hausgang in den Hof und in die Remise, zu welcher der Packmeister einen Schlüssel besaß.

Bei dem Schein einer Laterne musterte der Schärfer die einzelnen Stücke Zeuge und ein befriedigtes Lächeln glitt bei dieser Durchsicht über sein Gesicht. Nachdem die Prüfung beendet, begann er dem Packmeister und seinem Spießgesellen die Summe von 2000 Thalern in die Hand zu zählen, wovon der erstere zwei Drittel, der Andere jedoch nur ein Drittel empfing.

Das Auszahlgeschäft war beinahe beendet, als sich eine schwere Hand auf die Achsel des Packmeisters legte, so daß diesem vor Schreck die Goldstücke auf die Erde rollten. Auch den übrigen mußte der Schreck lähmend in die Glieder gefahren sein, als man sie alle drei für verhaftet erklärte.

Die Diebe standen unter dieser unvermutheten Ueberraschung wie vom Schläge gerührt und es wußte Keiner von ihnen ein Wort hervorzustammeln. Der Packmeister vollends war bis zum Tode erbleicht, als er unter den Ankömmlingen auch Herrn Wohlmann bemerkte, der ihn mit einem düster forschenden Blick musterte.

„Hätte in Ihnen nicht Denjenigen gesucht, für den ich Sie jetzt kennen gelernt,“ sagte Wohlmann streng. „Wollen Sie mir nicht sagen, was Ihnen zu diesem Diebstahl Veranlassung gab?“

Der Packmeister senkte niedergeschlagen den Blick zur Erde. Er wußte auf diese Frage keine Antwort.

„Nun denn, wer keinen Unterschied zwischen Mein und Dein zu machen weiß, der braucht sich nicht zu wundern, wenn ihn die Strenge des Gesetzes trifft,“ sagte Wohlmann, sich verächtlich abwendend.

Die drei Gefangenen wurden hierauf gefesselt in das Gefängniß geführt, die gestohlenen Sachen aber wurden Herrn Wohlmann, da sie alle seinem Hause entstammten und die Diebe des ihnen zur Last gelegten Vergehens geständig waren, schon nach einigen Tagen wieder ausgefolgt.

Durch den drohenden schweren Verlust, den Eduard, durch äußere Glücksumstände begünstigt, von seinem Hause abgewendet hatte, war er in der Gunst seines Prinzipals noch mehr gestiegen und im Geschäft selbst wurde er häufig mit Aufträgen und Arbeiten betraut, die sonst nur den Aeltesten des Geschäfts zugewiesen wurden. Seine Loyalität hatte ihn mit

*) Schärfer ist unter den Dieben eine Bezeichnung für solche, welche gestohlene Sachen kaufen.

dem Hause seines Wohlthäters fast verwandt gemacht und er wurde in demselben wie ein Glied der Familie betrachtet.

Auch im Comptoir hatte sich Eduard durch sein zwar zurückhaltendes, aber doch bescheidenes und höfliches Wesen die Zuneigung aller Nebencollegen erworben, bis auf den Disponent des Geschäfts, der es nicht verwinden konnte, daß sich Eduard bei der Diebstahls-Affaire nicht zuerst an ihn gewandt hatte. Der militärisch gedillte Alte betrachtete das für einen Mangel an Disciplin, ihn durfte man nach seiner Meinung als nächsten Vorgesetzten nicht umgehen.

Natürlich ließ sich Eduard das Uebelwollen des Alten wenig nahe gehen; er that nach wie vor seine Pflicht und fand seine Erholungstunten unter den schönen Augen Alwines, in deren Nähe er jetzt öfter denn je kam.

Er fühlte sich schon beglückt, wenn er nur ihr kindlich frohes Lächeln sehen und in ihrer Nähe weilen durfte; auch dünkte es ihm, als wenn er in ihren Augen die Erwidrerung seiner Liebe gelesen hätte. Aber er wagte es nicht, den bisher festgehaltenen Ton gegen die Tochter seines Chefs zu verändern, und es stützte ihn in diesem Vorsatz hauptsächlich der Gedanke, daß dennoch der junge Hellmuth der Auserwählte Alwines sei, weil dieser so häufig im Hause Wohlmanns erschien, und Eduard sich nicht denken konnte, welchen andern Zweck die häufigen Besuche Hellmuths haben konnten.

Es unterlag keinem Zweifel, daß Eduard unter diesem unsäglichen Gedanken furchtbar litt. Er liebte mit dem Bewußtsein, daß er sich keinerlei Hoffnungen auf Erfüllung seiner Lebensträume machen dürfe, und wenn es auch Augenblicke gab, in denen Eduard fühlte, daß ihr tiefinniger, seelenvoller Blick an dem seinigen hing, ein Blick, der ihn beseligte und entzückte, so mußte ihn andererseits der Anblick der Freundlichkeit und Ungezogenheit, die sie Herrn Hellmuth gegenüber an den Tag legte, mit unsagbarer Wehmuth erfüllen.

Dabei aber hatte Eduard keinen Grund, dem jungen Hellmuth zu grollen, denn dieser war stets höflich und zuvorkommend gegen ihn, behandelte ihn mit aller nur erdenklichen Achtung, und wußte sich auf diese Weise sogar die Freundschaft Eduards zu erwerben.

Hellmuth, wohl wissend, welchen gefährlichen Rivalen er in Eduard besaß, hatte sich vorgenommen, sich vor allen Dingen dessen Freundschaft zu sichern, um diesen ungefährlich zu machen; denn ihm war es nicht entgangen, daß Alwine dem jungen Commis sehr geneigt war, und daß diese Neigung schließlich zur Leidenschaft anwachsen konnte, der gegenüber sein Reichthum machtlos sein würde.

Deshalb sein Ringen nach der Freundschaft Eduards, um diesen zu erforschen und sein Handeln zu überwachen. Und er wußte seinen Zweck vollkommen zu erreichen. Unauffällig und mit der größten Vorsicht hatte sich Hellmuth nach dem Vorleben Eduards erkundigt und auf Grund dieser Erkundigungen seinen Plan gemacht. Bei der Seite angreifend, an der Eduard am leichtesten zugänglich, hatte er ihn mit Aufmerksamkeit förmlich überschüttet, diesen in Gesellschaften, Vereinen, überhaupt in die noble Welt geladen und eingeführt und ihm zartinnig, unfehlbar, die Schwere des mit diesen noblen Passionen verbundenen Kostenpunktes erleichtert.

Eduard wußte sich zwar Anfangs diesen Aufmerksamkeiten durch allerlei Einwendungen zu entziehen, bis endlich auch Wohlmann und Alwine, an die erbe und uneigennützig Gesinnung Hellmuths glaubend, Eduard zuredeten, sich nicht gänzlich der Welt zu verschließen.

Erst darauf hin und hauptsächlich auch darum, weil Alwine und deren Vater sehr oft diesen Gesellschaften anwohnten, gab Eduard den vielfachen Einladungen Folge und er selbst fühlte sich durch die scheinbar aufrichtigen Gesinnungen Hellmuths zu diesem hingezogen. Im Verkehr in besseren Gesellschaftskreisen wohl bewandert, hatte sich Eduard bald wieder in diese eingelebt, und er fand hier ein Feld, auf welchem seine Unterhaltungsgabe und sein musikalisches Talent dankbare Anerkennung fand, so daß er stets und überall gern gesehen wurde.

Die Freundschaft Hellmuths und Eduards hatte sich heute, als sie gerade zu den Besuchern eines Balles der fashionablen Welt zählten, auf Antrag Hellmuths bis zu dem vertraulichen „Du“ gesteigert, und diese Freundschaft hatte, äußerlich betrachtet, den Schein eines festen und innigen Charakters. In Wirklichkeit aber hatte sie diese Eigenschaft nur bei Eduard; seine Freundschaft zu Hellmuth war eine ehrliche und aufrichtige, während Hellmuth sich in der Rolle des Mephisto gefiel.

Hellmuth tanzte an diesem Abend viel und fast unausgesetzt mit Alwine, die sich mit ihrem Vater ebenfalls bei der Festlichkeit eingefunden hatte.

Das junge Mädchen hatte schon lange erwartet, daß Eduard sie einmal zum Tanz führen werde, aber zu ihrem Erstaunen und Mißbehagen geschah das nicht. Eduard hatte sich überhaupt in der letzten

Zeit so außerordentlich zurückhaltend gezeigt, ja selbst den Familienkreis gemieden, daß es sie befremdete. Sie hatte wiederholt nach dem Grund dieses Benehmens geforscht, wußte sich aber darüber nicht klar zu werden.

Heute vollends hatte sich Eduard ganz in den äußersten Winkel des Saales zurückgezogen. Sein Blick haftete träumerisch an den bemalten Wänden des Saales, und nur dann belebte sich sein Auge, wenn unter den vorüberfliegenden Paaren Hellmuth und Alwine sichtbar wurden. Es lag nicht etwa Neid und Mißgunst in diesem Blick, denn er gönnte sie seinem Freunde, obwohl sein Herz darüber blutete. Aber man konnte doch von ihm nicht verlangen, daß er dazu noch lächeln sollte? Alwine war der Gegenstand seiner ersten heißen Liebe und er war außer Stande, seine Gefühle für sie durch Verstellungskünste zu bemänteln, wenn er dieselben auch eben so wenig, um nicht in der Gesellschaft ein Gegenstand des Mitleids zu werden, offen zur Schau tragen durfte. Und obwohl er seinem Freunde fast jede Falte seines Herzens geöffnet, seine Liebe für Alwine hatte er diesem noch nicht gestanden, um dem Freunde keine Veranlassung zum Argwohn, und Herrn Wohlmann keinen Grund zu Klagen über ihn zu geben.

Hellmuth aber wußte sehr wohl, wie es im Herzen Eduards ausfiel und um diesen gewissermaßen zur Zurückhaltung zu zwingen und die Gluth in seinem Herzen nicht zur Flamme anwachsen zu lassen, hatte er ihm heute erzählt, daß er mit Alwine so ziemlich einig sei. Er habe ihr heute seine Liebe erklärt und sie habe seiner Bitte, ihm die Hand zu reichen, keine Weigerung entgegengesetzt, sondern ihn nur gebeten, sich noch einige Zeit gedulden zu wollen, da man den Vater erst darauf vorbereiten müsse, weil dieser es nicht gern sähe, wenn sie jetzt schon sein Haus verlasse.

Und Eduard glaubte seinem Freund aufs Wort, denn das, was dieser ihm erzählte, hatte er ja längst vorausgesehen. Und dennoch war Alles nur erdichtet, denn Alwine, die Hellmuth zwar für einen achtbaren, ehrlichen Charakter hielt, fühlte sich dennoch nicht zu diesem hingezogen und mit echt weiblichem Stolz hatte sie jede allzu vertrauliche Annäherung Hellmuths zu verhindern gewußt, wenn ihr Vater auch nicht gerade übel auf eine Verbindung zwischen ihr und Hellmuth geblickt hätte.

Soeben war wieder ein Tanz beendigt und Hellmuth näherte sich lächelnd und sich den Schweiß von der Stirn wischend seinem Freunde, indem er sagte: „Dir scheint der heutige Ball nur wenig Freude zu bereiten, lieber Eduard! Während Du hier die Zeit verträumst, sind die Anderen heiter und guter Dinge. Die Damen, zum mindestens diejenigen, denen es an Tänzern fehlt, werden Dich für ungalant halten, daß Du nicht tanzst und Fräulein Florentine, deren Bekanntschaft Du neulich bei Doktors machtest, wird Dir ernstlich zürnen, daß Du sie nicht einmal eines Blickes würdigst. Ist sie nicht reich und schön und um dieser Eigenschaften willen nicht schon der Beachtung werth?“

„Wenn auch Fräulein Florentine Debet diese vorzüglichen Eigenschaften besitzt, welche Du eben hergezählt hast,“ war Eduards Einrede, „so werde ich mich gerade deshalb resigniren. Meine äußere Stellung und meine Armuth legen mir Schranken auf, innerhalb deren ich mich zu bewegen gezwungen bin.“ Und mit fast grossender Bitterkeit fügte er hinzu: „Ich möchte mein Herz nicht zum zweiten Mal verlieren!“

Hellmuth that, als wenn er die letzten Worte Eduards ganz überhört hätte. Er sagte vielmehr dem Freund beim Arm und zog diesen willenlos zum Büffet. „Du bist ein räthselhafter Schwärmer, Eduard, und Du hast kein Verständniß für ein Mädchenherz. Wenn ich nicht bereits in anderen Fesseln geschmiebet wäre, so könnte ich gegenüber solcher Schönheit nicht herzlos bleiben. Siehst Du denn nicht die sehnsüchtigen und verlangenden Blicke der Französin? Du bist ein Thor, daß Du die Gelegenheit nicht beim Schopfe ergreifst, durch eine vortheilhafte Verbindung Dein Leben behaglicher zu gestalten. Aber es liegt mir fern, lieber Freund, Dir Vorschriften machen zu wollen, Du mußt am besten wissen, was Dir zu Deinem Glücke frommt.“

Ehe Eduard etwas erwidern konnte, erklangen die Töne eines Strauss'schen Walzers und mit einer raschen Entschuldigung hatte sich Hellmuth, der ein leidenschaftlicher Tänzer war, wieder zu seiner Dame gewandt, um sich mit dieser in die Reihen der Tanzenden zu begeben.

Eduard ließ, nachlässig seinen Sherry schlürfend, seinen Blick über die Menge schweifen und unwillkürlich blieb sein Auge an dem Antlitz Florentinens haften, das ihm in diesem Augenblick zugekehrt war. Er hatte diese Dame in einer dem jungen Hellmuth befreundeten Familie kennen gelernt, bei der sie sich besuchungsweise aufhielt. Was er von ihr gehört, war allerdings geeignet, einen Mann zu bestricken. Man hatte ihm gesagt, daß sie eine Waise sei, die sich im Besitze eines prächtigen Landgutes in der Nähe von

Reims befand. Durch sein vorzügliches Spiel, um dessentwillen er in jeder Familie gern gesehen wurde, ebenso auch durch sein männlich edles Auftreten, sein angenehmes Aeußere und fesselnde Unterhaltungsgabe wußte er sich schnell die Herzen Aller, insbesondere der Damen zu erobern. Auch das leichtentzündliche Herz der Französin war schnell für Eduard entflammt, ohne daß dieser etwas davon zu merken schien, denn ihn beschäftigte ausschließlich das Bild Alwines, neben welchem kein anderes auskommen konnte.

Aber in diesem Augenblick vermochte Eduard doch dem halb bittenden, halb herausfordernden Blick der schönen Französin nicht zu widerstehen und ohne daß er selbst recht wußte, wie es geschah, stand er plötzlich vor ihr und bat sie um den Walzer.

Mit einem neckisch freundlichen Blick erwiderte sie Eduards Verbeugung. Bald hielt dieser die üppige Gestalt der gluthvollen Französin in seinen Armen und hatte sich mit ihr in die Reihen der Tanzenden begeben.

Eduard fand erst jetzt, daß das Mädchen wirklich interessant war, ihr hübscher Mund verstand so bezaubernd zu plaudern, daß es erheitert und fesselt zugleich war, sie anzuhören zu dürfen. Aber obgleich er sich für den ganzen und übrigen Abend ihrer Gesellschaft widmete, so vermochte diese noch keinen tieferen Eindruck auf ihn zu machen. Ihr fehlte das eigentlich echt Weibliche, die zart-bescheidene, naive Seite des weiblichen Wesens; in ihrer Brust wühlte der Dämon versteckter Leidenschaft, der sich in Blicken und Geberden und in den Zügen verstoßener Koketterie kundgab.

Nichtdestoweniger war jedoch die Unterhaltung Florentinens und Eduards eine sehr lebhaft, und die Weiden bemerkten kaum, daß sie von anderer Seite, und zwar von Alwine Wohlmann, scharf beobachtet wurden.

Alwine sah die Französin heute zum ersten Mal und mußte sich gestehen, daß diese schön und deshalb wohl im Stande sei, ein Männerherz zu beeinflussen. Die Liebe ist nur zu leicht zur Eifersucht geneigt und deshalb suchte sie den Grund der reservirten Haltung Eduards in dessen Liebe zu Florentine.

Auch Hellmuth beobachtete mit geheimem Aerger die eifersüchtigen Regungen Alwines und es gereichte ihm einigermaßen zur Befriedigung, daß er Eduards Augenmerk auf die Französin gerichtet hatte, denn dadurch hoffte er Alwine von ihrer Leidenschaft zu Eduard zu heilen.

Unter verschiedenartigen, widersprechenden Empfindungen hatte endlich die Gesellschaft den Rest des Festes vollbracht.

Florentine Debet hatte Eduard gegenüber den Wunsch geäußert, den Weg nach Hause bei der mond hellen Nacht lieber zu Fuß machen zu wollen und ihre Verwandten hatten, trotzdem deren Wagen bereit stand, hiergegen nichts einzuwenden, nachdem Eduard sich erboten hatte, ihr das Geleit geben zu wollen.

So durchwandelte Eduard mit der schönen Französin die einsamen Straßen der Stadt. Auch eine kleine Parkanlage lag auf dem Weg, den sie zu durchgehen hatten und als sie unter dem schützenden Dach der hohen Bäume angefangen waren, da waren nur noch einzelne lichte Punkte der Mondscheibe erkennbar, deren Schimmer das dicke Laub der Bäume gestattete.

Wortlos durchstiegen sie die einsamen Wege und Florentine hatte sich wie im Gefühl der Furcht fest an ihren Begleiter geschmiegt. Eduard hörte das laute, stürmische Pochen ihres Herzens, sein Arm lag fest umschlossen an ihrem Busen und vergeblich suchte Eduard ihre Augen, die sie beständig nach den Fußspitzen unter dem Saum ihres Kleides gerichtet hielt. War es Furcht oder versteckte Leidenschaft? Eduards Geist blieb trotz der interessanten, ja fast verführerischen Wanderung klar und unberührt. Schon zeigte sich die Lichtung des kleinen Parkes und wenige Schritte hinter demselben befand sich das Wohnhaus der Französin.

„Wir werden jetzt bald bei Ihrem Hause sein, Florentine, und die beängstigende Stille unserer nächtlichen Wanderung wird Sie nicht mehr belästigen,“ sagte Eduard lächelnd und ahnungslos dessen, welche Stürme in der Brust der Französin wühlten.

(Fortsetzung folgt.)